

Gedanken von Prälat, Msgr. Dr. Joseph Sauer, Domkapitular em., Gründer und geistlicher Leiter der „Sasbacher Koinonia - Gemeinsamer Weg“ bis zu seinem Tode am 05. Dezember 2011 in Freiburg

## **Vom Unterwegssein**

***... als eine besondere Form christlicher Existenz mitten in der Welt.***

Die Evangelien berichten insgesamt wie Jesus immerfort unterwegs war zu den Menschen, um ihnen das Reich Gottes zu verkünden, sie zur Umkehr zu mahnen, sie zu heilen.

Da er selbst nicht alle Menschen erreichen konnte, setzte er die „Zwölf“ ein. Sie sollten seine Botschaft vom Reiche Gottes weitertragen oder anders gesagt, sie sollten in ihrer Verkündigung ihn, Jesus selbst bei den Menschen vergegenwärtigen, zu denen er selbst nicht kommen konnte. Denn in keinem anderen ist Heil, sagt die Apostelgeschichte, in ihm allein kann die Ursehnsucht des Menschen zur vollen Erfüllung kommen.

In dem Aussendungsbericht bei Markus ist sehr viel Betonung gelegt auf das **Unterwegs-sein**. Die Apostel sollen sich zu je zweien auf den Weg machen. Nur den Wanderstab und die

Sandalen mitnehmen. Sie sollen keinen Besitz, keinen Vorrat, keine unnötigen Absicherungen mit auf den Weg nehmen; vielmehr alles hinter sich lassen und leer werden von allem, um so frei zu werden für die Menschen, zu denen sie gesandt werden.

Diese harten Verpflichtungen sind keine Schikanen, sondern wollen zum Ausdruck bringen, welche menschlichen geistlichen Voraussetzungen für die Glaubwürdigkeit der Verkündigung notwendig sind.

**Unterwegs-sein** ... wir können zunächst wohl wenig im geistlichen Sinne damit anfangen und doch ist es ein wichtiger Ausdruck für unser menschliches Leben vor Gott. Unser Leben hat einen Anfang und ein Ende. **Es ist Pilgerschaft.** Gerade in unserer heutigen Zeit ist wieder ein neues Bewusstsein für die Wallfahrten aufgekommen.

In der Apostelgeschichte gibt es einige Hinweise daraufhin, dass die ersten Christen als **der Weg** bezeichnet wurden. Das will sagen, sie haben ihre Nachfolge insbesondere als ein **Unterwegs-sein** verstanden und so ihr Leben auch besonders als Christen zum Vorschein gebracht. Und von daher ist gewiss auch eine Verbindung zu dem Johannäischen Wort zu sehen, wenn auch Jesus von sich selbst sagt, **„ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“.**

Versuchen wir vor dem Hintergrund ein wenig nachzudenken, was dieses Unterwegs-sein im Konkreten bedeutet.

Zunächst besagt es, immer wieder neu aufzubrechen, sich rufen zu lassen. Von Natur aus sind wir geneigt, uns festzumachen, uns so einzurichten, als ob wir hier eine bleibende Stätte hätten und wir sind immer wieder darum bemüht, uns unabhängig zu machen, uns auf uns selber zu gründen und so gerade in eine Beziehungslosigkeit hinein zu kommen, in der das Leben immer enger und unfruchtbarer wird. Dazu kommen manche menschliche Erfahrungen wie zum Beispiel Enttäuschungen, Ungerechtigkeiten, die uns im Alltag des Lebens zu3stoßen. Wir meinen - auf Grund dieser - uns erst recht auf uns zurücknehmen zu müssen, uns abzuschirmen von den anderen, weil es ja doch keinen Sinn habe, sich ihnen zuzuwenden. Schließlich gibt es so mancherlei Ängste vor den Herausforderungen in dieser so pluralen und lauten Welt mit dem großen Leistungsdruck und wir ziehen vor, uns in unsere eigene Innerlichkeit zurückzuziehen im Glauben, dass wir so gerade Gott am besten begegnen können.

Aber das ist nicht das Leben, wie es aus der Botschaft uns verheißen ist. Es gibt nicht nur eine Umkehr ins eigene Herz, in die eigene Tiefe und Innerlichkeit. Es gibt auch eine Umkehr,

weg von den falschen Sicherheiten, von den Scheinsicherheiten des eigenen Lebens hin in die Zuwendung zu den Menschen, um ihnen zu helfen und in ihnen Gott zu begegnen, um gerade **in der Auskehr die Einkehr zu finden**, zu der wir berufen sind und in der uns das Heil verheißen ist.

Ja, „**auf dem Weg sein**“ bedeutet aber auch unermüdlich gehen, keine schweren Lasten mit sich tragen, sondern hinter sich lassen zu können, weggehen, um frei und leichter zu werden, leer und offen für das, was uns unterwegs begegnet und uns sich schenken möchte.

Gerade in der heutigen Zeit ist ein neues Verständnis dafür erwacht, dass wir ein ganzes Leben lang lernen müssen, mit offenen Augen und Ohren sehen und hören, was uns in der Welt widerfährt und sich uns zusagt.

Für das „auf dem Wege sein“ ist wohl etwas anderes bedeutsam. Von Martin Buber stammt eine Übersetzung aus dem Isaiasbuch, die so lautet: *Der Glaubende beschleunigt nicht*. Der an Gott Glaubende verharrt nicht in Resignation oder enttäuschter Müdigkeit zurück hinter dem Gang des Lebens wie es uns in der Berufung von Gott selber zgedacht ist. Er geht in dem Tempo, in dem Gott mit uns den Weg geht. Der Glaubende beschleunigt nicht, das aber besagt auch, er eilt nicht nervös und ungeduldig dem Gang der Dinge voraus,

sondern er hat den Mut, gemesseneren Schrittes den Weg im Tempo des von Gott gewiesenen Weges zu gehen. Der Glaubende beschleunigt nicht, er geht im Tempo Gottes, der mit ihm geht und ihm die Wege weist.

Zu dem „**auf dem Wege sein**“ gehört also das dauernde „**sich rufen lassen**“ und **Aufbrechen**, das geduldige **Unterwegs-bleiben** und schließlich auch das **Zugehen auf das Ziel**.

Von Saint-Exupéry stammt das Wort: **Wenn du ein Schiff bauen willst, dann rufe nicht zuerst die Arbeiter zusammen, damit sie Holz besorgen und Werkzeuge bringen, um das Schiff zu konstruieren, wenn du ein Schiff bauen willst, dann lehre die Männer zuerst die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.**

In Bezug auf uns besagt dies: **Wenn du auf dem Weg bleiben willst, dann vergesse nicht das Ziel, das Ziel aus dem Glauben im Auge zu behalten.**

Es ist das Ziel, auf das hin unsere tiefste Ursehnsucht angelegt ist, das wir aber nicht selber erreichen können, sondern allein aus der befreienden Zusage Gottes in unser menschliches Dasein und Unterwegs-sein. Wo wir dieses Ziel glaubend im Auge behalten, werden wir den Mut haben zur Vergänglichkeit unserer Tage. Wir werden Leid und Tod, Sorge

und Krankheit eindeutiger und bewusster erfahren und bestehen können.

Das **Unterwegs-sein** also ist ein wichtiger Akzent christlichen Lebens. Es ist ein Leben in der Wahrheit, in dem wir offen sind für die uns schenkenden Heilsgüter Gottes.

Konkret für uns erwächst daraus eine wichtige Einsicht: **Gehe deinen Weg, den Weg, wie er dir aus der einmaligen und unvertauschbaren Berufung Gottes zuteil geworden ist.**

**Geh diesen Weg nicht im Alleingang, nicht in der Vereinzelung, sondern in der Gemeinsamkeit mit den Menschen, aber gehe deinen Weg im Hören und Gehorsam.**

**Gehe diesen Weg in der Armut deines Herzens, lass hinter dir, was dich beschwert auf diesem Weg, damit du frei und offen gehen kannst und gehe diesen Weg in der Gelassenheit und Überlassung an deinen Gott, der dir die Kraft gibt, dass du aus dem Glauben auf dem Weg selber heil werden kannst.**

**Geh deinen Weg und Gott wird in Jesus Christus mit dir gehen, wie er sich auf dem Weg den Jüngern von Emmaus angeschlossen hat und ihnen die Augen öffnete für ihre letzte und endgültige Berufung.**

Die Apostel sind auf den Weg geschickt worden, um das Evangelium zu verkünden, um die Dämonen auszutreiben, die Welt also zu

entdämonisieren und die Menschen von ihren Krankheiten zu heilen. **Wenn du hörend und glaubend und hoffend deinen Weg gehst, dann wird dir die ganze Botschaft, die heilende Botschaft Jesu Christi auch in deinem Leben zuteil werden.**

Es ist unsere Aufgabe, die oft unter dem Geröll des alltäglichen Betriebes verschüttete Berufung freilegen, erkennen und akzeptieren zu lernen.

Paulus sagt: „Im übrigen soll jeder so leben, ... wie Gottes Ruf ihn getroffen hat.“ (1 Kor 7,17)

Je mehr die Berufung erkannt und bejaht wird, desto größer wird auch die Bereitschaft zur Verfügbarkeit und Hingabe des Lebens.

Diese unsere Bestimmung kann freilich nur schwerlich im Betrieb und Lärm des modernen Lebens wahrgenommen werden. Erst in der Stille und Einsamkeit können wir das Wort Gottes so erschließen, dass wir seinen verpflichtenden Anspruch an uns erkennen.

Es geht zudem darum, dass wir alle Erfahrungen - insbesondere die leidvollen - als eine Aufgabe verstehen lernen, durch die wir letztlich zu tieferer Einsicht geführt werden. In allem was geschieht ergeht Gottes „geheimnisvolle Sprache“ an uns, indem wir sie verstehen und akzeptieren lernen, verwandeln wir alle

Widerfahrnisse zur Aufgabe und schließlich zur Gabe.

Eine unersetzbare Aufgabe des geistlichen Lebens besteht darin, die Hindernisse zu erkennen lernen, die einer „*fruchtbaren Revision*“ und wirksamen Durchdringung aller Erfahrungen auf Gott hin im Wege stehen.

„*Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht?*“ (Mt 7,3) Nicht selten ergeben sich aus unbewältigten Erlebnissen Einseitigkeiten und Verstiegenheiten, die eine wirkliche Reifung blockieren. Hier werden wir vor allem auch auf die Hilfe im Gespräch angewiesen sein. Ein geistliches Leben im „*Alleingang*“ birgt große Gefahren in sich. Die Lebensrevision bedarf zur Ergänzung und Vervollkommnung des Gespräches mit dem Mitmenschen, der es gut mit uns meint und gerade deshalb ehrlich genug ist, uns auch Unangenehmes zu sagen.

In allem geht es darum, die Wahrheit unseres Lebens aufzudecken, bejahen zu lernen. „*Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht ...*“ (Joh 3,21). Nur der wird in seinem Leben echte Fortschritte machen, der den Mut hat, durch alle Enttäuschungen hindurch sich selbst und die Dinge so zu sehen, wie sie in Wirklichkeit sind. Im Erspüren und Erfahren der Wirklichkeit

liegt eine große Verheißung: „... die Wahrheit wird euch befreien.“ (Joh 8,32)

Und wer diese Wahrheit sucht, sucht Gott selbst. Diese Wahrheit kann letztlich nur im Blick auf Jesus Christus selber gefunden werden. „Es war seine Speise, den Willen dessen zu tun, der ihn gesandt hat“. (Joh 4,34)

Er war selbst der große Hörende und Gehorsame – bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz (Phil 2,8).

Oktober 1985